

Das Ende des zweiten Weltkriegs in Partenstein.

Über den 2. Weltkrieg gibt es unzählige Literatur. Doch wie sah es in Partenstein aus? Wie wirkte sich der Krieg auf das Dorf aus?

Dieses anspruchsvolle Thema wartet noch auf die Bearbeitung. Lediglich in der Partensteiner Chronik: „750 Jahre Partenstein“ Ein Dorf im Wandel der Zeiten. Hrsg. v. der Gemeinde Partenstein, Gemünden 1985, wurde ein kleiner Abriss über Kriegseignisse in Partenstein veröffentlicht.

Hier soll nun ein kleiner Überblick über die letzten Kriegstage in Partenstein, angelehnt an den Bericht in der o. a. Chronik und A. Stadtmüller: Maingebiet und Spessart im zweiten Weltkrieg, (Aschaffenburg 1982) sowie drei Augenzeugen folgen.

Im Herbst 1944, als die feindliche Übermacht einen immer enger werdenden Ring um das Reich zog, als kaum noch kriegstaugliche Männer eingezogen werden konnten, wurde die Bildung des Volkssturms durch „Führererlass“ vom 25. September 1944 befohlen. Ziel des Volkssturmes war es, die Truppen der deutschen Wehrmacht zu verstärken.

Ein Großteil der Volkssturmmänner waren, weil sie kriegswichtige Arbeiten ausführten, „uk“ unabhkömmlich gestellt.

Der Volkssturm sollte neben Bau- und Schanzarbeiten, Sicherungsaufgaben und die Verteidigung von Ortschaften, meist in Heimatnähe durchführen.

Alle männlichen Angehörigen der Jahrgänge 1884 – 1928 wurden erfasst. Pro Woche war ein halber Tag für den Dienst vorgeschrieben.

An Waffen stand ein Sammelsurium von Beutegewehren zur Verfügung, oft ohne ausreichende Munition, so dass eine richtige Ausbildung nicht möglich und die militärische Wirkung gering war.

In Partenstein waren 175 Männer zum Volkssturm einberufen.

Im März 1945 rückten amerikanische Truppen immer näher.

Die für die Verteidigung Partensteins vorgesehenen Soldaten, eine aus Versprengten und Urlaubern bestehende kleine Kampftruppe der Waffen-SS, in Stärke eines Zuges, bezog am Karfreitag, dem 30. März 1945, eine Verteidigungsstellung. Sie wurde am Ostermontag durch zurückgehende Infanterieeinheiten der 36. Volksgrenadierdivision, verstärkt. Einige Geschütze gingen in Stellung, auf dem Müsselberg gruben sich Landser ein.

Die aus Splittergruppen der verschiedensten Wehrmachtsteile, aus Ersatzeinheiten und Schulen des Heimatheeres gebildete 36. Volksgrenadierdivision war mit Mängeln jeglicher Art behaftet.

So fehlten die notwendigen Führungsmittel (Funk) ebenso wie Panzer und Panzerabwehrwaffen.

Die Bewaffnung, Ausbildung und Führung waren für einen Fronteinsatz nur bedingt zu verwenden. Der von ihrem Kommandeur, Generalmajor Helmut Kleikamp¹ befehligte 36. Volksgrenadierdivision standen ausgeruhte Kräfte der 14. US-Panzerdivision unter Generalmajor Albert Cowper Smith² die erst am Ostersonntag in der Nähe von Worms den Rhein überschritten hatte, traf am Ostermontag von Krommenthal kommend bei Partenstein auf hartnäckigen Widerstand.

Geschichtswerkstatt	Datum	Seite 1	A	Thema	Autor	Quellen
Partenstein	12/09	von 6	1	Ende des zweiten Weltkriegs in Partenstein	Holger Breitenbach	erwähnt

Vom Volkssturm waren an den Zufahrtsstraßen Sperren errichtet, von den deutschen Pionieren am Ostersonntag, die drei Straßenbrücken über die Lohr gesprengt worden. Das Eisenbahnviadukt sollte ebenfalls gesprengt werden. Die Sprengung war schon vorbereitet, wurde jedoch im letzten Moment durch einen deutschen Soldaten, der die Zündkabel durchschnitt verhindert. Lediglich die über das Eisenbahnviadukt führenden Geleise wurden durch eine zusätzliche Sprengladung zerstört.

Am Nachmittag des Ostermontags legten die Amerikaner, deren Panzer im Anrollen waren, Artilleriefeuer auf Partenstein. Es galt weniger dem Ort als bevorzugt dem Bahnhof, der Straße nach Lohr und den deutschen Batterien und der Infanteriestellung auf dem Müsselberg.

Die deutschen Geschütze wurden daraufhin in Richtung Ruppertshütten abgezogen. Die anrückenden Panzer schossen in Richtung Partenstein.

Kaum hatten sich die Aufklärer des Panzerverbandes dem Ort genähert, wurden sie durch Feuer aus automatischen Waffen gestoppt und die Infanterie musste absteigen um einzugreifen.

Es waren Soldaten der B- und C- Kompanie des 68. Panzerbataillons, die in einem die ganze Nacht andauernden Kampf, von Haus zu Haus die Verteidiger zurückdrängten.

Erst am folgenden Morgen, nach dem das letzte Widerstandsnest auf dem Schlossberg beseitigt war, geriet das Dorf gegen 8.00 Uhr in die Hand der Amerikaner.

Nur drei Wohnhäuser waren erheblich beschädigt worden.

Durch den Artilleriebeschuss war ein Haus in Brand geraten. Von den Männern, die das Feuer löschen halfen, wurde Heinrich Born von Splittern einer Phosphorgranate verwundet. Einige Tage darauf starb er im Lohrer Krankenhaus an Phosphorvergiftung.

Die Bevölkerung hatte sich größtenteils während des Kampfes in den Schwerspattgruben im Schnepfental und im Buch oder sonst wie im Wald in Sicherheit gebracht. Nur zum Füttern und Melken des Viehs wagten sich einige mutige Leute wieder in die Häuser. Nach der Besetzung des Dorfes wurden alle Wohnungen nach versteckten deutschen Soldaten und Waffen durchsucht, dabei gingen einige Wohnungseinrichtungen zu Bruch und manche Wertsache mit über den großen Teich.

Wo an den Häusern die Haustüren verschlossen waren, die Bewohner befanden sich noch in den Verstecken, wurden diese aufgeschossen.

Durch die Brückensprengungen waren etliche Fensterscheiben zu Bruch gegangen.

Einige Häuser waren durch amerikanisches Militär besetzt, lediglich zum Melken und Füttern des Viehs konnten die Betroffenen in ihre Häuser, bzw. Ställe und Scheunen.

Im Wiesenweg hatten die Amerikaner ein Lazarett errichtet, in dem sie ihre Verwundeten behandelten. Es wurde aber bald darauf den Kampftruppen nachverlegt.



Amerikanischer Kampfpanzer 1945 in Partenstein⁶ (Foto: Adolf Wiegand)

Geschichtswerkstatt	Datum	Seite 2	A	Thema	Autor	Quellen
Partenstein	12/09	von 6	1	Ende des zweiten Weltkriegs in Partenstein	Holger Breitenbach	erwähnt

Drei Berichte von Augenzeugen:

Werner Meyer³ aus Aschaffenburg erinnerte sich im Jahre 1992 daran, dass er damals sieben Jahre alt, mit seiner Mutter und seinem Bruder während der Beschießung Lohrs mit der Familie des Direktors der Schwerspatwerke, Seitz und dem Steiger Schneider in den Betriebsgebäuden des Marien-Schachtes verbrachte und einige Nächte im Erich-Stollen geschlafen habe.

Emmy Breitenbach⁴ schrieb ihre Erinnerungen 1995 auf:

1945. Die letzten Kriegstage, wie ich sie erlebte:
Voller Angst mit Schrecken! Der 16. März unvergesslich! Fliegeralarm Stufe 3: Höchste Gefahr!
Was wird in den nächsten Stunden geschehen?

Und schon standen die Leuchtzeichen, die so genannten Christbäume am Himmel. Das Dröhnen der herannahenden Flieger war zu hören, es wurde immer stärker. Wen wird es heute wieder treffen?
Die Menschen rückten näher zusammen, suchten Schutz in den Splittergräben und Luftschutzkellern.

Und dann ein nicht zu beschreibendes Motorengeheul. Eine Flugzeugstaffel nach der andern. Und so schnell wie sie kamen, waren sie auch wieder davon. In Richtung Würzburg war ein riesiger Feuerschein zu sehen die ganze Nacht. Wir wussten was geschehen war.
Würzburg war in dieser Nacht in Schutt und Asche gelegt!
Wir hatten nun auch große Sorge um unsere Tante, die dort in der Rotkreuzklinik ihren Dienst tat. Zwei Wochen vergingen, wir konnten keine Nachricht bekommen. Die Front rückte immer näher. Die erste Panzerspitze wurde noch von den Deutschen kurz vor Gemünden abgeschossen.

Heimlich habe ich mich dann auf den Weg gemacht, mit einem alten klapprigen Fahrrad nach Würzburg, um meine Tante zu suchen. Unterwegs begegnete ich vielen, erst freigelassenen Kriegsgefangenen, Franzosen, Serben und Russen. Einige winkten mir sogar, es waren Kriegsgefangene, die hier bei uns in den Kriegsgefangenenlagern waren. Aber sie ließen mich unbehelligt. Vor Gemünden sah ich die drei abgeschossenen Panzer liegen.
Die Brücken über Sinn und Saale waren gesprengt, nur an der Eisenbahnbrücke war ein kleiner Übergang. Ich schulterte mein Fahrrad und versuchte an den bombardierten Eisenbahnen vorbeizukommen. In vielen Waggons waren zerrissene Pferde zu sehen. Es war ein Anblick des Grauens. Mein Weg ging dann ohne Besonderheiten weiter bis kurz vor Würzburg. Dort sah ich diese Verwüstungen. Ein fremder Mann kam auf mich zu und fragte, wo ich hin wollte. Auf meine Antwort gab er mir die Auskunft: Alle Patienten und Schwestern von der Rotkreuzklinik, die sie durch eine kleine Öffnung aus dem Luftschutzkeller retten konnten, sind über den Berg ins nächste Dorf gebracht worden. Als ich dann dort ankam, sagte mir eine Schwester, dass meine Tante in Richtung Bayreuth gefahren wäre.

Und nun machte ich mich auf den Heimweg. Es wurde schon langsam Nacht, ich kam bis kurz vor Karlstadt und da überkam mich eine große Angst. Da betete ich, dass mir Gott doch helfen möchte und wenn nur ich eine kleine Ecke finden könnte,

Geschichtswerkstatt	Datum	Seite 3 von 6	A	Thema	Autor	Quellen
Partenstein	12/09		1	Ende des zweiten Weltkriegs in Partenstein	Holger Breitenbach	erwähnt

wo ich die Nacht verbringen und am nächsten Morgen wieder weiter könnte. Und in diesem Moment überholte mich ein Radfahrer, er stoppte und fragte mich nach woher und wohin. Er sagte dann, das ist unmöglich, komm mit mir heim, in dem Zimmer von meiner Tochter steht ein zweites Bett und da kannst du übernachten.

Es war für mich ein großes Wunder.

Am nächsten Tag kam ich dann trotz der vielen Gefahren gut wieder heim.

Die Front rückte immer näher, das Donnern der Geschütze war nicht zu überhören. Alles wurde nun noch aufgeboten zur Verteidigung. Mein Vater und Herr Walter, der bei uns als Evakuierter aus dem Saargebiet war, wurden aufgerufen mit all den anderen Männern, die noch im Dorf waren zum Volkssturm. Sie bekamen Gewehre und Munition.

Mein Vater und Herr Walter waren sich einig: so nicht! Partisanen machen wir nicht. Ohne Uniform auch kein Gewehr! Sie gingen auf den Müsselberg, versteckten ihre Gewehre und suchten Unterschlupf in der Jagdhütte.

Am nächsten Tag schickte mich meine Mutter mit einem warmen Essen zu ihnen. Sie tat das Eintopfgericht in eine rote Emailmilchkanne – die mir beinahe zum todbringenden Verhängnis wurde. Als ich auf halbem Weg war, kam ein Tiefflieger, flog einen Bogen über mir und schoss auf mich. Ich suchte Deckung hinter einem großen Holzpflöck. Als dann diese Schießerei vorüber war, schaute ich diese rote Kanne an und mir wurde dabei klar, dass diese Piloten in dem Flugzeug meinten ich würde Munition tragen, zumal ich auch noch einen großen Rucksack hatte. Dann kam ich doch noch gut bei meinem Vater an. Und während die beiden ihre Mahlzeit aßen, bin ich vor die Türe und wollte gerade mal die Aussicht genießen, da sah ich im Tal weit draußen nach Krommenthal zu, eine große Staubwolke. In meiner Aufregung rief ich meinen Vater, er soll doch mal mit dem Fernglas zum Rehweg schauen!

Ja, und nun kamen die amerikanischen Panzer angerollt! Amerikanische Soldaten kamen über den Schlossberg und beschossen das Dorf. Die schweren Geschütze der Panzer nahmen sich den ganzen Müsselberg vor. Die deutschen Soldaten flüchteten durch die Wälder nach Rieneck zu.

Wir waren in der Schusslinie. Wir suchten zunächst in einer Rübenmiete, die fürs Wild angelegt war, Schutz. Über uns krachten die Äste und die Kugeln schlugen ringsum in den Boden und viele piffen über uns hinweg. Ungefähr nach einer Stunde war eine Feuerpause. Ich war so fertig mit den Nerven und sprang aus der Miete heraus in Richtung Schnepfental zur Grube. Mein Vater und Herr Walter rannten hinterher und wollten mich zurückholen, weil sie dachten ich spring in den sicheren Tod. Wir kamen im Schnepfental an. Dort war eine Stille, wie ich sie noch nie erlebt hatte, trotz der vielen Menschen, die dort auch Schutz suchten. Es wurde Nacht. Niemand wagte sich ins Dorf. Wir verbrachten dann die ganze Nacht im Stollen. Keine Sitzgelegenheit. Die Leute standen die ganze Nacht dicht aneinander. Neben mir stand eine Frau mit zwei kleinen Kindern auf dem Arm, ich nahm ihr eines ab und so wurde es eine ewig lange Nacht! Als es dann Morgen wurde, schoben sich die Menschen wieder heraus aus dem Stollen. Zaghafte, voller Angst wagten wir uns ins Dorf. Am Gasthaus Rexroth kamen wir ca. 1Std. in Gefangenschaft. Dann durften wir heim. Der Krieg, d.h. die Front war an uns vorüber. In der nächsten Nacht hörten wir wieder Geschütze und Flieger, aber die Front war schon weit von uns entfernt. Dann folgten Tage – Wochen – Jahre des Hoffens und Wartens auf die Väter und Söhne. Die Zeit nach dem Krieg war sehr schwer.

11. Juli 95

Breitenbach Emmy

Geschichtswerkstatt	Datum	Seite 4 von 6	A	Thema	Autor	Quellen
Partenstein	12/09		1	Ende des zweiten Weltkriegs in Partenstein	Holger Breitenbach	erwähnt

Otto Kippes⁵ erinnerte sich im Herbst 2009:

1945: Wie ich das Ende des Krieges in Partenstein erlebte.

14 Jahre war ich alt und verbrachte die Osterferien bei meinen Grosseltern und meinem Onkel, Pfarrer Dr. Otto Kippes (1905 - 1994). Im Pfarrhaus in Partenstein, mit großem Garten hinter der katholischen Kirche, war ich oft in den Ferien. Nun war meine Schule, ein Gymnasium in Würzburg, zerstört und niemand wusste, wann es wieder einen Schulbetrieb geben würde.

Am Ostermontag, 2. April, war ich mit meinen Grosseltern, Georgine Kippes (1878 - 1946) und Ambros Kippes (1871 - 1951) im Feiertagsgottesdienst in der Kirche, hinten, neben der Türe.

Während der Messe, die mein Onkel zelebrierte, ging plötzlich die Türe auf, direkt neben uns. Ein US-Soldat mit Helm und Gewehr schaute herein. Er zog sich aber gleich wieder zurück, wollte wohl den Gottesdienst nicht stören.

Am Ende des Gottesdienstes stimmte mein Onkel an: "Te Deum laudamus". Ich nehme an, er hatte den US-Soldaten gesehen. Der Organist – sicher überrascht – spielte „Tutti“ und alle sangen lautstark „Großer Gott, wir loben Dich ...“.

Wir hatten Naziherrschaft, Diktatur, Führer und Krieg überstanden!

Nach dem Segen und dem Ende des Gottesdienstes blieben die Kirchenbesucher zunächst in der Kirche. Mein Onkel – und ich mit ihm – gingen vor die Kirchentüre. Da stand ein Jeep mit drei oder vier US-Soldaten, die meinen Onkel freundlich und höflich begrüßten. Nun bewährten sich seine Englischkenntnisse, ich verstand auch das Meiste. So musste mein Onkel zunächst Dolmetscher sein: Frage nach deutschen Soldaten – die letzten hatten ihr Gewehr in die Büsche hinter dem Friedhof geworfen und waren fort; Frage nach dem Bürgermeister – der war dann im Laufe des Tages aus einem Luftschutzkeller aufgetaucht; Bekanntmachung des Ausgeh- und Reiseverbotes ... Aber es fiel kein Schuss mehr.

An den folgenden Tagen fuhren endlose Kolonnen von Panzern, Trucks und Jeeps am Pfarrhaus vorbei Richtung Ruppertshütten.

Für uns war der Krieg vorbei, wenn auch noch schwere Jahre folgen sollten.
Otto Kippes.

¹Helmut Kleikamp geboren am 28. April 1901 in Ottendorf bei Dresden wurde im Dezember 1918 Soldat. Er durchlief mehrere Verwendungen. Er wurde am 13. Februar 1945 auf den 17. Divisionsführerlehrgang in Bad Neustadt kommandiert und zum Divisionsführer ausgebildet. Am 17. März 1945 übernahm er als Kommandeur die 36. Volks-Grenadier-Division. Am 8. Mai 1945 geriet er in Gefangenschaft, aus der er im März 1948 entlassen wurde. Kleikamp starb am 6. Januar 1985 in Marburg / Lahn (Lexikon der Wehrmacht)

²Albert Cowper Smith geboren am 5.6. 1894 war zu dieser Zeit Kommandierender General der 14. (US) Panzerdivision. Später bis 1946 Kommandierender General der 30. Division. Von 1953 -55 Chef des Militär- Historischen Büros der Armee. 1955 schied er aus dem Militär aus. Smith starb am 24.1. 1974. Er ist auf dem „Heldenfriedhof“ Arlington beerdigt.

Geschichtswerkstatt	Datum	Seite 5 von 6	A	Thema	Autor	Quellen
Partenstein	12/09		1	Ende des zweiten Weltkriegs in Partenstein	Holger Breitenbach	erwähnt

- ³ Archiv „Ahler Krâm“ Partenstein
⁴ Archiv „Ahler Krâm“ Partenstein
⁵ Archiv Geschichtswerkstatt Partenstein
⁶ „Ohsichda“ von Partenstein, 1988

Geschichtswerkstatt Partenstein	Datum 12/09	Seite 6 von 6	A 1	Thema Ende des zweiten Weltkriegs in Partenstein	Autor Holger Breitenbach	Quellen erwähnt
------------------------------------	----------------	------------------	--------	--	-----------------------------	--------------------